

Phase 3
Lebensräume gestalten

Von temporären Lösungen zur langfristigen Umgestaltung

Temporäre Lösungen, wie etwa eine provisorische Begegnungszone oder ein Pop-up-Dorfplatz, bieten die ideale Gelegenheit, langfristige Maßnahmen vorab zu erproben. Bei Bedarf können Anpassungen vorgenommen werden, noch bevor große bauliche Investitionen erfolgen.

ÖSTERREICH ZU FUSS

Für: alle von Dorf bis Stadt

Dauer: kurz- bis langfristig

Arbeitsaufwand: gering bis mittel

Budgeteinsatz: gering bis mittel

Bild: © Energieinstitut Vorarlberg/Karin Nussbaumer

Was bringt ein Realexperiment?

Bevor kostenintensive und langfristige Maßnahmen umgesetzt werden, bieten temporäre Maßnahmen eine ideale Möglichkeit, neue Verkehrskonzepte **unter realen Bedingungen zu erproben.** Bei einem Realexperiment wird für einen begrenzten Zeitraum eine Straße oder ein Platz mit kostengünstigen Mitteln umgestaltet – direkt vor Ort und im Alltag der Menschen. Es gibt mehrere Begriffe dafür: *Realexperiment, temporäre Intervention oder Tactical Urbanism.*

Während der Testphase können Sie wertvolle Rückmeldungen aus der Bevölkerung einholen und gezielte Verbesserungen umsetzen, noch bevor dauerhafte Investitionen erfolgen. Ein vorheriger Praxistest ist besonders bei größeren Veränderungen sinnvoll, etwa bei Einführung oder Umbau einer Fußgängerzone oder bei der Umgestaltung eines großen Platzes. So entsteht am Ende ein Ort, der den Bedürfnissen vieler entspricht und an dem sich alle erfreuen können.

Der Ablauf, Schritt für Schritt

1. **Entscheidung zum Realexperiment treffen**
2. **Geeignetes Realexperiment wählen**
3. **Dauer des Realexperiments festlegen**
4. **Bevölkerung einbinden**
5. **Temporäre Maßnahmen umsetzen**
6. **Realexperiment evaluieren**

Der Steckbrief wurde in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Hittisau in Vorarlberg und dem Energieinstitut Vorarlberg erstellt.

gemeinde hittisau

Energieinstitut Vorarlberg

Kofinanziert von der Europäischen Union

Weitere Infos zur Entwicklung einer Vision für Städte, Gemeinden und Regionen finden Sie auf:
österreichzufuss.at/gemeinden-und-stadte

1. Wann ist ein Realexperiment das Richtige?

Ein Realexperiment kann genutzt werden, um **zeitlich begrenzt** eine **einfache und kostengünstige Umgestaltung** des Verkehrsraums zu testen. Das Ziel dabei ist, langfristig eine Umverteilung des öffentlichen Raums zugunsten des Fuß- und Radverkehrs zu schaffen. Unter folgenden Umständen kann ein Realexperiment genau das Richtige sein:

- Wenn ein bereits beschlossenes Projekt durch Widerstand aus der Bevölkerung gefährdet ist: Temporäre Lösungen können dazu beitragen, Vorbehalte abzubauen und die Akzeptanz zu fördern.
- Wenn Unsicherheit besteht, ob die langfristige Maßnahme tatsächlich wirkt: Mit geringem Aufwand lässt sich das Konzept zunächst im Kleinen testen.
- Um Veränderungen für die Bevölkerung rasch erlebbar zu machen: Große bauliche Umgestaltungen brauchen Zeit.

Zu beachten: Realexperimente sollten immer mit dem Ziel verbunden sein, langfristige Veränderungen zu erreichen – und das sollte auch klar kommuniziert werden. Wenn solche Aktionen nach kurzer Zeit wieder verschwinden, ohne dass eine dauerhafte Verbesserung in Aussicht steht, kann das zu Frust führen, und zwar bei Befürworter:innen wie auch Kritiker:innen. Um Akzeptanz zu fördern, ist es entscheidend, ein klares Ziel zu verfolgen und von Anfang an transparent zu machen, wie die Testphase in einen dauerhaften Veränderungsprozess eingebettet ist.



Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Die Gemeinde Hittisau in Vorarlberg zeigt mit ihrem Pop.up.Dorfplatz, wie aus einer klassischen Parkfläche ein lebendiger Begegnungsraum für alle entstehen kann. Der rund 730 m² große Dorfplatz im Zentrum wurde lange Zeit als Parkplatz genutzt. Die Grundidee war, den Platz für einige Monate im Jahr anders zu nutzen – mit einem Pop.up.Dorfplatz. Und das ganz einfach und mit kostengünstigen Mitteln.

Beim Projekt Pop.up.Dorfplatz in Hittisau wurde Wert auf eine strukturierte Umsetzung gelegt. Diese Vorgangsweise eignet sich gut zur Nachahmung. Mehr dazu: **Projekt Gemeinde Hittisau**

„Temporäre Maßnahmen können helfen, dauerhafte Veränderungen vorzubereiten und gesellschaftlich zu verankern", sagt Caroline Jäger, Gemeindevertreterin Hittisau und Projektmitarbeiterin im Energieinstitut Vorarlberg.



Bild: © Energieinstitut Vorarlberg/Karin Nussbaumer

Tipp: Nutzen Sie jede Gelegenheit für ein Realexperiment

Wenn durch eine Baustelle der Kfz-Verkehr eingeschränkt oder gestoppt ist und die Umgebung ohnehin anders aussieht, kann das ein guter Ausgangspunkt für ein Realexperiment sein. Auch mehrtägige Veranstaltungen im öffentlichen Raum oder Straßensperren eignen sich beispielsweise für Pop-up-Fußgängerzonen oder -Begegnungszonen.

Ihre Vorteile

Mehr Akzeptanz
Anrainer:innen erleben die Veränderungen schrittweise und können sich frühzeitig darauf einstellen.

Vertrauensaufbau
Die Bevölkerung wird aktiv eingebunden und kann bei Neu- und Umgestaltungen mitreden – das stärkt die Akzeptanz gegenüber politischen Entscheidungen.

Höhere Qualität
Durch direktes Feedback und laufende Optimierungen entstehen Lösungen, die besser auf die tatsächlichen Bedürfnisse abgestimmt sind.

Kostenersparnis
Teure bauliche Änderungen im Nachhinein entfallen, da Anpassungen bereits in der Testphase erfolgen.

Zeitgewinn
Ohne langwierige Planungsverfahren kann eine erste Lösung schnell und unkompliziert umgesetzt werden.

2. Welche Projekte eignen sich für ein Realexperiment?

Gerade bei der Einführung verkehrsberuhigender Maßnahmen kann ein Realexperiment großen Mehrwert bieten. Es ermöglicht Bürger:innen, sich frühzeitig an Veränderungen zu gewöhnen und aktiv an der Umgestaltung mitzuwirken. Typische Beispiele sind die temporäre Einrichtung einer Fußgänger- oder Begegnungszone, die durch einen vorgelagerten Partizipationsprozess begleitet wird.

Fußgängerzonen eignen sich besonders dort, wo eine hohe Fußgänger:innen-Frequenz besteht. Sie laden zum Verweilen ein und sind daher ideal für Einkaufsstraßen sowie zur Förderung der lokalen Wirtschaft.

Begegnungszonen schaffen hingegen die Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer:innen. Sie ermöglichen ein sicheres Queren, lassen Durchfahrt und Anrainerverkehr weiterhin zu, reduzieren aber den Autoverkehr deutlich. In gemischten Quartieren mit Geschäftsflächen und Wohnbereichen stellen sie eine attraktive Alternative dar.

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Das Ziel der Gemeinde war, den Ort zu beleben, einen Begegnungsraum für Bürger:innen zu schaffen und den ersten Grundstein für eine dauerhafte Begegnungszone mit Tempo 30 zu legen. Durch das „Reallabor" konnte die Umsetzung schrittweise „ausprobiert" werden, bevor der Platz nach fünf Jahren Pop.up.Dorfplatz nun dauerhaft umgestaltet wird.

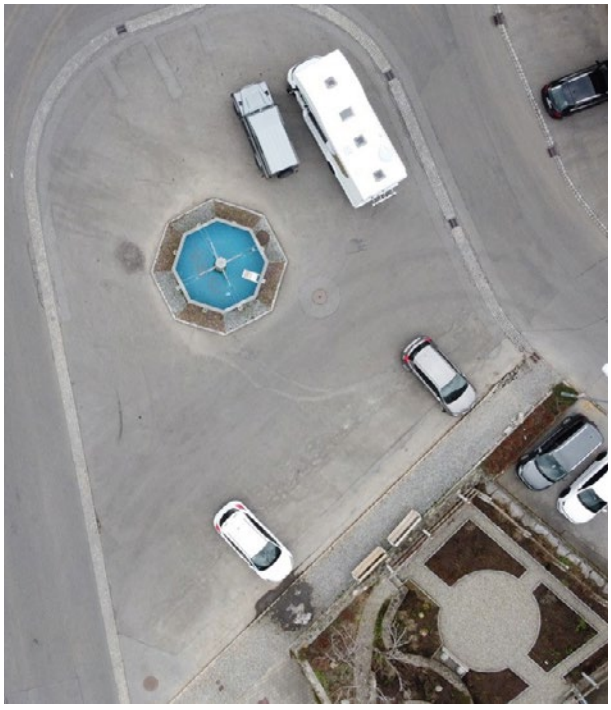


Bild: © e5-Team Hittisau



Bild: © e5-Team Hittisau

Eine Fußgänger- oder auch Begegnungszone kann zunächst kostengünstig getestet werden – ohne langfristige, teure Infrastrukturinvestitionen, die möglicherweise nicht überall Zustimmung finden. Setzen Sie dafür auf mobile Elemente sowie flexible Materialien und beziehen Sie die Wünsche der Bürger:innen vor und während der Testphase aktiv mit ein.

Gut zu wissen: In Österreich müssen auch temporäre Maßnahmen permanent verordnet werden. Hat die Maßnahme einen aktivistischen Charakter, kann sie gegebenenfalls auch als Veranstaltung angemeldet werden. Klären Sie vorab, was notwendig ist.



3. Wie lange dauert das Realexperiment?

Das Realexperiment dauert mit Vorlaufzeit und Nachbereitung ein Jahr oder länger und kann grob in drei Phasen eingeteilt werden:

Phase 1
In der ersten Phase geht es ans Ideensammeln und den Start des Beteiligungsprozesses – lesen Sie dazu mehr unter Schritt 4.

Phase 2
Die Testphase kann abhängig von Umfang und Zielen stark variieren. Wo grundlegende Gewohnheiten verändert werden sollen, ist ein längerer Zeitraum von mehreren Wochen bis Monaten notwendig. Die Erprobung einer Begegnungszone erfordert beispielsweise ausreichend Zeit, um nachhaltige Verhaltensänderungen anzustoßen. Planen Sie daher genügend Vorlauf für neue Routinen ein.

Phase 3
In der abschließenden Phase werden alle Schritte evaluiert und neue Maßnahmen gesetzt. Mehr dazu unter Schritt 6.



Tipp
Die EUROPÄISCHE MOBILITÄTSWOCHE oder der Tag des Zu-Fuß-Gehens am 27. April bieten einen passenden Rahmen, um die Testphase zu starten – sie schaffen Sichtbarkeit und laden zur aktiven Beteiligung ein.

4. Wie und wann binde ich die Bevölkerung mit ein?

Binden Sie die Bevölkerung bereits in der Planungsphase ein und berücksichtigen Sie ihre Wünsche zur Gestaltung des öffentlichen Raums. Sie sollten in allen wesentlichen Schritten transparent sein und die Bevölkerung rechtzeitig über anstehende Veränderungen informieren. Agieren Sie auch offen und nachvollziehbar, was die Möglichkeiten der Beteiligung betrifft: Welchen Spielraum gibt es, Entscheidungen zu beeinflussen?

Die Einbindung möglichst vieler Personengruppen mit verschiedenen Perspektiven und Ansichten schafft echte Beteiligung und stärkt das Vertrauen in das Projekt.

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Auch beim Projekt „Pop.up.Dorfplatz" war die Einbindung der Bevölkerung von zentraler Bedeutung.

Im ersten Schritt wurden engagierte Personen aus der Politik und der Bevölkerung zusammengebracht, um die Initiative zu starten. Anschließend entwickelte die Gruppe eine gemeinsame Vision. Jedes Jahr werden neue Anregungen aufgenommen und die Vision wird weiterentwickelt.



Möglichkeiten der Beteiligung sind:

- **Direkter Austausch:** Reden Sie mit betroffenen Geschäftsinhaber:innen, Vertreter:innen von Vereinen, Schulen, Jugend- und Senior:innen-Gruppen, Kunst- und Kulturschaffenden, Touristiker:innen etc.
- **Diskussionsrunde:** Bringen Sie verschiedene Sichtweisen an einen Tisch, zum Beispiel in einer Diskussionsrunde oder moderierten Fokusgruppen. Sammeln Sie gemeinsame Ideen und erarbeiten Sie temporäre Lösungen.
- **Feedback:** Gehen Sie mit Ihren ersten Entwürfen auf betroffene Gruppen zu, holen Sie Rückmeldungen ein und passen Sie dort an, wo notwendig.
- **Information:** Informieren Sie die Anwohner:innen über das Projekt in der betreffenden Straße via Infoblätter, Flyer, Briefe etc. Nutzen Sie bestehende Formate wie regelmäßig stattfindende Märkte und seien Sie mit einem Infostand vor Ort präsent.

Verkehrsprojekte führen oft zu Konflikten, insbesondere beim Wegfall von Parkplätzen. Informieren Sie sich über Alternativen (zum Beispiel Parkgaragen, Anwohnerparken) und bieten Sie wenn möglich Alternativen an.



Tipp
Unsere **GEHmeinde-Analyse** kann ein guter Start für einen Beteiligungsprozess sein. Sie finden dort praktische Tools und Anwendungsbeispiele.

Auch während der Testphase sollte die Möglichkeit für Feedback weiterhin gegeben sein – sei es schriftlich, telefonisch oder, im Rahmen kürzerer Aktionen, auch über eine Ansprechperson vor Ort. Diese begleitet die Umsetzung, steht Passant:innen und Anwohner:innen für Fragen und Rückmeldungen zur Verfügung und beobachtet die Nutzung des Raums im Alltag.



Bild: © e5-Team Hittisau

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Aus dem Projekt sind einige praktische Erkenntnisse rund um das Thema Kommunikation und Beteiligung hervorgegangen:

- Frühzeitige und kontinuierliche **Kommunikation** und die **Einbindung der Bevölkerung** sind ganz essenziell für das Gelingen eines solchen Projekts.
- Die **aktive Einbindung von Vereinen** ist zu empfehlen.
- Der Platz kann und soll **gezielt genutzt** werden, um über das Projekt und dessen Mehrwert **zu informieren.**

5. Wie setze ich eine temporäre Maßnahme kostengünstig um?

Temporäre Maßnahmen für das Realexperiment müssen nicht kostenintensiv sein, tragen aber wesentlich dazu bei, den öffentlichen Raum in seiner zukünftigen Gestaltung erlebbar und greifbar zu machen. Die Maßnahmen erfüllen unterschiedliche Funktionen – von der Verkehrsberuhigung und der Steigerung der Aufenthaltsqualität bis hin zu Beschattung, kulturellen Angeboten und spielerischen Elementen. Überlegen Sie, welche Funktionen die temporären Maßnahmen erfüllen sollen und welche Materialien Sie zur Verfügung haben, um das Realexperiment dann dementsprechend zu planen.



Lendplatz Graz, Bild: © Andrea Leindl

Benötigte Materialien nach Bereichen

Kfz-Sperre	Aufenthaltsqualität	Beschattung	Kultur und Spiele
(Verkehrs-)Schilder	Sitzbänke	Sonnensegel	Tischtennis
Absperrbänder	Hocker	Schirme	Tischfußball
Verkehrshütchen	Sitzsäcke	Zeltdächer	Fußparcours
Dispersionsfarbe	Klappstühle	Wanderbäume	Planschbecken
Blumentröge	Liegen		Straßenmalkreiden
	Hängematten		gemalte Bodenspiele
	Heuballen		Open-Air-Galerien
	Europaletten		Lichtinstallationen
	Rollrasen		Bühne
	Kunstrasen		

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Für die Umsetzung des Pop.up.Dorfplatzes wurde zunächst ein **Gestaltungskonzept erarbeitet** und der Bedarf an Materialien und Ausstattung ermittelt. Anschließend wurden die erforderlichen Ressourcen organisiert und besorgt. Neben neu angeschafften Elementen wie Pflanzen kamen dabei auch vorhandene Materialien aus dem Bauhof sowie Schirme und Sitzmöglichkeiten von engagierten Gastwirten zum Einsatz.

Gemeinsam mit den ehrenamtlichen Helfer:innen wurde ein **Pflegeplan erstellt,** der Aufgaben wie das Gießen oder die Reinigung regelt. Im Fall des Pop.up.Dorfplatzes von Hittisau wurde zudem auch der **Rückbau gemeinsam organisiert:** Auch hier halfen Ehrenamtliche mit. Materialien wie Kies oder Holz wurden für andere Zwecke wiederverwendet.

Während der Umsetzung wurde die Bevölkerung laufend über Veränderungen informiert. **Kommunikation** darf nicht zu kurz kommen.

„Uns war es bei diesem Projekt wichtig, vom Reden ins Tun zu kommen. Gemeinsam mit den Hittisauer:innen wollten wir ausloten, was mit geringen budgetären Mitteln und persönlichem Engagement möglich ist", so Christiane Eberle, Gemeindevertreterin Hittisau.

Materialkosten (Beispiel Hittisau)

Position	Kosten
Kies (circa 15 Tonnen)	€ 1.500,–
Bäume/Sträucher (Ausleihe und Transport)	€ 1.500,–
Holzmaterialien	€ 50,–
Informationstafel	€ 80,–
Sonstiges (zum Beispiel Regenschirmständer)	Variabel

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Das Projekt in Hittisau war sehr kostengünstig und konnte bereits mit einem Budget von rund 3.000 bis 4.000 Euro umgesetzt werden. Durch Kooperationen mit lokalen Betrieben und ehrenamtlichen Helfer:innen konnten Einsparungen bei der Möblierung und der Kommunikation erzielt werden.

Das Miteinbeziehen der Bevölkerung in Form von ehrenamtlichen Helfer:innen kann dazu beitragen, dass die Menschen sich für den Platz verantwortlich fühlen. Denn etwas aktiv mitzugestalten, schafft eine Verbindung.



Bild: © e5-Team Hittisau

6. Wie kann ich das Realexperiment evaluieren?

Um den Erfolg des Realexperiments auch in Zahlen messen zu können, sollten Sie begleitend dazu unbedingt Daten erheben. Dafür können folgende Methoden hilfreich sein:

- **Verkehrszählung:** Erfassung der Anzahl von Fußgänger:innen, Radfahrenden und Kraftfahrzeugen – im Vorher-Nachher-Vergleich.
- **Raumbeobachtung:** Welche Personengruppen halten sich im Raum auf? Wie lange bleiben sie? Welche Angebote werden genutzt?
- **Sensormessungen:** Messung von Umweltfaktoren wie Lärm und Feinstaub – im Vorher-Nachher-Vergleich.
- **Befragung:** Rückmeldungen von Anwohner:innen und Gewerbetreibenden zu Themen wie Infrastruktur, Sicherheit, Aufenthaltsqualität und Verkehrssituation – zum Beispiel über Interviews, Fragebögen oder Online-Tools.

Wie geht's weiter?
Je nachdem, welches langfristige Ziel Sie mit dem Realexperiment verfolgen, beginnt danach die Planung von dauerhaften Maßnahmen oder eine erneute Durchführung.

Hittisau macht's vor – der Pop.up.Dorfplatz

Der Pop.up.Dorfplatz war ein großer Erfolg. Nach fünf Jahren „Realexperiment" wurde er im Jahr 2026 baulich umgestaltet.



„Das Coolste an unserem Projekt sind der Mut zur Veränderung und die Einfachheit der Umsetzung. Besonders auffällig ist die Entwicklung der Meinungsbildung innerhalb der Bevölkerung und der Gemeindevertretung. Während die Abstimmung 2021 noch sehr knapp ausfiel, stimmten im Jahr 2024 alle Gemeindevertreter:innen für das Projekt", freut sich Caroline Jäger, Gemeindevertreterin Hittisau und Energieinstitut Vorarlberg.

So geht's! Praxisbeispiel

St. Pölten führt nach Testphase Begegnungszone ein

Im Zuge des Kulturfestivals „Tangente" testete St. Pölten 2024 ein halbes Jahr lang eine Fußgängerzone auf der Linzer Straße im Stadtzentrum. Radverkehr war im Schritttempo in beide Richtungen erlaubt und auch der Busverkehr wurde unverändert fortgeführt. Nach dem Ende der Testphase und einer umfassenden Evaluierung entschied sich die Stadt für eine Begegnungszone. So wird der Zugang zum Zentrum gewährleistet, während die Verkehrsberuhigung zur Attraktivierung der Straße beiträgt.

Oberndorf bei Salzburg testet während der Mobilitätswoche

Im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche testete Oberndorf bei Salzburg – der Gewinner des **EMW Preises 2024** – eine Begegnungszone und wandelte zudem Parkplätze in angenehme Aufenthaltsorte um. Durch das Aufstellen von Tischen und Sesseln wurden mit einfachen Mitteln neue Nutzungen des öffentlichen Raums möglich. Diese Maßnahmen waren in eine langfristige Mobilitätsstrategie eingebettet, die unter anderem die Einführung von Begegnungszonen vorsieht.



Tipp: Praxishandbuch Transformation öffentlicher Räume
Aus dem Projekt Trans|formator:in ist das **Praxishandbuch Transformation öffentlicher Räume** entstanden. Das Handbuch ist ein praxisorientierter Leitfaden, der Gemeinden, Verwaltung und Politik konkrete Methoden, Tools und Beispiele bietet, um Straßen und Plätze lebenswert umzugestalten.

Impressum
Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI)
Radetzkystraße 2, 1030 Wien, +43 (0) 800 21 53 59, **bmimi.gv.at**
Ausgabejahr: 2026